

GEDENKSTÄTTE BAUTZNER STRASSE DRESDEN

Ehemalige Untersuchungshaftanstalt der Bezirksverwaltung
Dresden des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR



NEWSLETTER – GEDENKSTÄTTE BAUTZNER STRASSE. Oktober 2021

Liebe Leser, liebe Freunde und Unterstützer der Gedenkstätte,

zahlreiche Veranstaltungen sind während der Covid-19-Pandemie ausgefallen. Deshalb freuen wir uns sehr, dass im September wieder ein reger Veranstaltungsbetrieb angelaufen ist und wir viele Abende nachholen konnten. Ein wichtiger Tag für die Gedenkstätte war die Übergabe der Skulptur **DAS OPFER** des in Dresden geborenen Bildhauers **Wieland Förster**. Dank der Förderung durch die Ostsächsische Sparkassenstiftung sowie die Ostsächsische Sparkasse hat das Kunstwerk seinen Platz im sowjetischen Haftkeller gefunden. Die Dauerleihgabe wird dann nach der Renovierung an ihren finalen Standort gebracht. Nach dem Motto ‚Lebenslang aufstehen gegen Gewalt‘ kann die Gedenkstätte so ihrem namensgebenden Auftrag noch besser gerecht werden.

Wir möchten Sie in diesem Newsletter auch auf unsere Veranstaltungsreihe hinweisen, **DIE MAUER – ZWISCHEN.WELTEN | ZWISCHEN.ZEITEN**, die wir anlässlich des 60. Jahrestags des Mauerbaus initiiert haben. Nähere Informationen finden Sie in unserer Veranstaltungsrubrik. An dieser Stelle möchten wir auch noch einmal die Reihe **Die Mauer. Geschichte – Trauma – Symbol** hervorheben, die der Historiker Dr. Justus H. Ulbricht aus diesem Anlass monatlich in unserem Newsletter präsentiert. Zu finden sind alle Folgen in unseren monatlichen Newslettern auf unserer Homepage unter:

<https://www.stasihaft-dresden.de/newsletter>

Weitere Themen im Oktober sind:

- **Veranstaltungen**
- **Nachmittag der Begegnung**
- **Die Mauer – Zwischen.Welten | Zwischen.Zeiten**
- **Ausstellungen**
- **Projektstart zusammen.HALT**
- **Fundstück. Objekt des Monats**
- **Gedenkstätten gestalten – Auf dem Weg zur neuen Dauerausstellung**
- **Die Mauer. Geschichte – Trauma – Symbol**



*Impressionen der Vernissage DAS OPFER
Fotos: Antje Friedrich*



#VERANSTALTUNGEN



#DIESE ZEILEN SIND MEIN GANZES LEBEN...

BRIEFE AUS DEM GULAG

Lesung und Buchvorstellung mit Meinhard Stark (Hrsg.)

Mittwoch, 3. November 2021, 18:00 Uhr, Saal

Annähernd 900 Briefe aus dem Gulag, geschrieben von 96 Gefangenen, hat der Historiker Dr. Meinhard Stark über die Jahre gesammelt oder in Archiven in Russland, Polen, Litauen und Deutschland ausfindig gemacht. Stellvertretend für ihre Mitgefangenen kommen in der Edition neben Jewgenia Ginsburg 17 Frauen und Männer verschiedener Nationalitäten mit ihren Botschaften aus dem Gulag zu Wort. Zu ihnen gehören die Dresdner Johannes Oesterhelt und seine Verlobte Ruth Kalauch. Ihre Zeilen sind ein authentisches Zeugnis damaliger Wahrnehmungen und Empfindungen ebenso wie einer tiefen Menschlichkeit der unschuldig Inhaftierten. Meinhard Stark wird sein Buch vorstellen und Auszüge daraus lesen. Im anschließenden Publikumsgespräch wird es die Möglichkeit geben, Fragen zu stellen und Gedanken auszutauschen.

DOKUMENTATIONSSTELLE
DRESDEN



STIFTUNG
SÄCHSISCHE
GEDENKSTÄTTEN

Eine Kooperation der Gedenkstätte Bautzner Straße mit der Dokumentationsstelle Dresden Stiftung Sächsische Gedenkstätten.

Der Eintritt zur Lesung ist frei. Wir bitten Sie, die geltenden Hygienevorschriften einzuhalten, einen Mund-Nasen-Schutz bis zum Platz zu tragen und einen Nachweis über eines der 3G vorzuzeigen (geimpft, getestet, genesen).

#DIE MAUER – ZWISCHEN.WELTEN | ZWISCHEN.ZEITEN

Eine Veranstaltungsreihe zum 60. Jahrestag des Mauerbaus



Foto: Piet Joehnk

An drei Abenden schau(t)en wir aus unterschiedlichen Perspektiven auf die Berliner Mauer. Dabei interessiert uns der Blick aus „Ost“ und „West“, wir fragen, was „die Mauer“ für Deutschland bedeutete, woll(t)en aber auch unsere Nachbarn in Osteuropa zu Wort kommen lassen. Wir diskutieren, was die Mauer symbolisiert und sammeln Eindrücke, die sie hinterlassen hat. Über den politisch-historischen Kontext hinaus „untermauern“ wir das Thema auch mit künstlerischen Mitteln, wie Street-Art, Literatur, Musik und Film. Lassen Sie uns weiter gemeinsam in die geteilte Welt und in die Zwischen-Zeiten des Umbruchs 1989/90 schauen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch! Der Eintritt ist kostenfrei.

Die Veranstaltungsreihe ist eine Kooperation zwischen der Gedenkstätte Bautzner Straße und der Sächsischen Landesbeauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.



#DIE MAUER – ZWISCHEN.WELTEN | ZWISCHEN.ZEITEN: MAUER & KUNST

#MAUER-POWER: Die Rückseite der Mauer war bunt! Graffiti, Sprüche, Szenen
Midissage der Fotoausstellung von und mit Piet Joehnk
Mittwoch, 11. November 2021, 18:00 Uhr, Saal und Foyer



*Exkurs des Street-Art-Künstlers Jens Besser: „Street-Art und Graffiti-Writing an der Berliner Mauer in den 1980ern und deren Auswirkungen auf heutige Street-Art-Künstler und Künstlerinnen“
 *Ost-West-Rock live mit der Band Retroskop
<https://www.retroskop.com/>

Foto: Piet Joehnk

Westberlin, April 1986: Eher zufällig treibt es den jungen Fotografen Piet Joehnk beim Spaziergang durch die Kälte an die Berliner Mauer. Was er dort entdeckt, ist zu dem Zeitpunkt ein noch ungewöhnlicher Anblick. Bunte Graffiti, kesse Sprüche und Szenen – moderne Street-Art, die hier die andere Seite des „antifaschistischen Schutzwalls“ zierte. Der damals 34-Jährige zückt seine Kamera. Es entstehen Aufnahmen, deren Bildinhalte später repräsentativ für die künstlerisch-konfrontative Beschäftigung mit „der Mauer“ sein werden.

„Mauer-Power“, das sind fotografische Überbleibsel deutsch-deutscher Vergangenheit. In einer Bildreihe verewigt und für die Nachwelt erhalten, zeugen sie von Menschen, die den bedrückenden Wall in allen Farben erstrahlen ließen.

#DIE MAUER – ZWISCHEN.WELTEN | ZWISCHEN.ZEITEN: TRENNUNG & GEFÄNGNIS

#ICH WILL DIESE ZEIT VERLASSEN. EIN FILM FÜR DIE FREIHEIT von Ahmad Mesgarha

Premiere mit szenisch-musikalischer Umrahmung von Ahmad Mesgarha und Reentko Dirks

Dienstag, 16. November 2021, 18:00 Uhr, Saal

Der Dresdner Schauspieler Ahmad Mesgarha präsentiert seinen 30-minütigen Film, in dem er Gedichte und Texte politischer Häftlinge mit Filmszenen verwebt. So übermittelt er Erfahrungen, die politische Häftlinge in der DDR machten – hautnah und emotional. Drehort ist das ehemalige Stasi-Untersuchungsgefängnis an der Bautzner Straße. Das Filmprojekt entstand anlässlich des Begegnungsabends am 5. Dezember 2020 für ehemalige politische Verfolgte der kommunistischen Diktatur in Sachsen, der aufgrund des Lockdowns entfallen musste. Mit dem alljährlichen Begegnungsabend an diesem Datum erinnert die Gedenkstätte an die Besetzung der Stasi-Bezirksverwaltung durch mutige Menschen am 5. Dezember 1989.

Link zum Trailer: <https://www.stasihaft-dresden.de/ich-will-diese-zeit-verlassen-0>



„Ich will diese Zeit verlassen, aber sie lässt mich nicht gehen.“

Foto: Ahmad Mesgarha

#LIEBE. GLAUBE. WIDERSTAND

Briefe aus dem Gefängnis von Harald und Beate Wagner

Studententag

Sonnabend, 20. November 2021, 13:00 – 18:00 Uhr, Saal

Wie konnten sich Einzelne gegen die Stasi behaupten? Harald Wagner, nach der Friedlichen Revolution Professor für Soziologie und Theologie in Dresden, saß 1980/81 im Stasiuntersuchungsgefängnis Leipzig und in der Haftanstalt Brandenburg ein. Der politische Häftling und Familienvater hatte die Möglichkeit, wöchentlich Briefe mit seiner Frau



Foto: Steffen Giersch

Beate zu tauschen. Entstanden ist ein einmaliges Zeugnis der Verbundenheit und Liebe, des christlichen Glaubens und philosophischer Reflexion. Nicht alle Briefe drangen durch die Zensur der Gefängnisaufsicht. Gemeinsam mit Wagners sollen mit dem Ansatz der Bürgerforschung der Briefwechsel erschlossen und Hintergründe der Aufzeichnungen ausgeleuchtet werden.

Mehr Informationen zum Programm finden sie hier: <https://ea-sachsen.de/veranstaltungen/liebe-glaube-widerstand-briefe-aus-dem-gefaengnis-von-harald-und-beate-wagner/>

Es wird um Anmeldung per Mail gebeten, mit Angabe der Kontaktdaten an Sabine Laake: akademie@evlks.de

Sie erhalten eine Anmeldebestätigung sowie eine Rechnung über die Teilnahmegebühr von 10 €.



EVANGELISCHE
AKADEMIE SACHSEN

BUNDESSTIFTUNG
AUFARBEITUNG



*Eine Veranstaltung der Evangelischen Akademie Sachsen in Kooperation mit: Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden, Archiv Bürgerbewegung Leipzig e.V., Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Wir bitten Sie, die geltenden Hygienevorschriften einzuhalten, einen Mund-Nasen-Schutz bis zum Platz zu tragen und einen Nachweis über eines der 3G vorzuzeigen (geimpft, getestet, genesen).*

#NACHMITTAG DER BEGEGNUNG

Für politisch Verfolgte und Inhaftierte der kommunistischen Diktatur

Sonntag, 5. Dezember 2021, 16:00 Uhr, Saal

Jährlich am 5. Dezember erinnert die Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden an den Tag der Besetzung der Dresdner Staatssicherheitszentrale 1989 durch mutige Bürger. Aus diesem Anlass hat der Trägerverein der Gedenkstätte gemeinsam mit dem Sächsischen Landesbeauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur in den vergangenen Jahren zu einem Abend der Begegnung in die Gedenkstätte eingeladen. Dieser wendet sich vor allem an Verfolgte und Inhaftierte der kommunistischen Diktatur 1945 – 1989 auf dem Gebiet des heutigen Sachsens.

Da dieser Abend im letzten Jahr aufgrund der Corona-Pandemie ausfallen musste, freuen wir uns umso mehr, dass er dieses Jahr am **5. Dezember 2021 um 16:00 Uhr**, diesmal als ein Nachmittag der Begegnung, wieder stattfinden kann. Dieser Begegnungsnachmittag soll wieder die Möglichkeit bieten, bei einem Imbiss miteinander ins Gespräch zu kommen. Über Ihre Teilnahme, gern auch mit Angehörigen, und Ihre kurze Rückmeldung bis zum 30. November 2021 freuen wir uns. Auch für Ihre Anmerkungen und Rückfragen stehen wir Ihnen sehr gern zur Verfügung.

Sie können sich bereits jetzt über unsere Homepage mit ihren Kontaktdaten anmelden:

<https://ticket.stasihaft-dresden.de/Gedenkstaette/begegnung/>

Anmeldungen sind auch telefonisch möglich: 0351/89960442, bitte teilen Sie uns Ihre Kontaktdaten zur Erfassung aufgrund der Covid-19-Maßnahmen mit. Die Teilnahme ist kostenfrei.

#AUSSTELLUNGEN

#DAS VERSCHWUNDENE SUDETENLAND

Fotoausstellung

15.10.2021 – 29.11.2021, Saal



Foto: Peter R. Fischer

Die Fotoausstellung des Vereins Antikomplex aus Prag stellt historische und heutige Aufnahmen verschwundener Orte aus dem deutsch-tschechischen Grenzgebiet gegenüber, vor allem aus dem Osterzgebirge. Die Dokumentation einer Landschaft und ihrer Geschichte greift auf eindrucksvolle Weise ein wenig diskutiertes Thema auf: Welche Folgen hatte die Vertreibung der Sudetendeutschen in einer Region, deren Gesicht sie über Jahrhunderte prägten? Der radikale Einschnitt ist bis heute in der Landschaft sichtbar.

Eine Kooperation der Euroregion Elbe/Labe, der Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden und der Volkshochschule Dresden.



#PROJEKTSTART zusammen.HALT

Polizei Sachsen, Gedenkstätte Bautzner Straße und Kultur Aktiv starten langfristige Kooperation



Am Folge-Tag der Deutschen Einheit fand der Auftakt-Besuch einer Gruppe sächsischer Studenten der Polizeihochschule Sachsen in der Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden im Rahmen des Projektes „zusammen.HALT“ statt. Das Datum lenkte den Fokus des Projekttagess auf die Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs in Ostdeutschland seit 1989. Den angehenden polizeilichen Führungskräften wurde ein differenziertes Bild vermittelt, wie in der DDR versucht wurde, Konformität auch unter Zwang herzustellen, und wie restriktive und repressive Maßnahmen die individuellen Freiheitsrechte der Bürger einschränkten. Die weitere Studienarbeit an der Hochschule der Sächsischen Polizei in Rothenburg wird darüber hinaus die Dresdner Oktobertage 1989 in den Blick nehmen. Das Treffen ist Auftakt einer neuen langfristigen Kooperation zwischen der Hochschule der Sächsischen Polizei mit der Gedenkstätte Bautzner Straße und Teil des neuen Projekts „zusammen.HALT“ zusammen mit dem Dresdner Verein Kultur Aktiv.

„Durch die enge Zusammenarbeit mit der sächsischen Polizeihochschule werden wir unsere pädagogischen Angebote den Bedürfnissen dieser wichtigen Zielgruppe besser anpassen können – so beispielsweise ein Rollenspiel zur Transformationszeit entwickeln, welches auch das Agieren der Polizei im Herbst 89 thematisiert,“ so Uljana Sieber, Leiterin der Gedenkstätte Bautzner Straße. Polizeirat Sven Fischer, Leiter des Polizeireviers Dresden-Nord, unterstrich das Verständnis historischer Zusammenhänge für eine wertebasierte Ausbildung der Polizei und stellte zugleich Überlegungen für ein Polizeimuseum Dresden vor. In einem anschließenden Zeitzeugengespräch schilderte Polizeihauptkommissar Lutz Wodarsch eindrücklich seine Zeit bei der Bereitschaftspolizei der DDR, seinen Einsatz im Oktober 1989 unter anderem im Hauptbahnhof Dresden und seine späteren Erkenntnisse: „Die DDR war meine heile Welt.“ Als sein Kompaniechef jedoch vom Schießen sprach, verweigerte sich der junge Mann: „Das mache ich nicht!“. Es folgte ein allmählicher und langer Prozess des kritischen Hinterfragens des DDR-Systems. Dieser individuell erfahrene Zwiespalt eines Polizisten, der die „Wendezeit“ auch im Dienst persönlich miterlebte, wird die angehenden Kommissare auch weiter beschäftigen.

Bei „zusammen.HALT“ wird mit vielen lokalen Akteuren, Jugendlichen und Zeitzeugen gearbeitet, aber auch mit weiteren Partnern aus Sachsen und den renommierten Organisationen „European Solidarity Centre“ (Gdańsk, Polen) und „Post Bellum“ (Prag, Tschechien). „So können wir unsere internationale Perspektive mit einbringen“, sagt Simon Wolf, Geschäftsführer von Kultur Aktiv und Impulsgeber des Projekts. „Die DDR war ein Teil des ‚Ostblocks‘, die ‚Wende‘ Teil einer gesamteuropäischen Transformation“, so Wolf weiter.

Das Projekt „zusammen.HALT“ in Trägerschaft der Gedenkstätte Bautzner Straße und in Kooperation mit Kultur Aktiv wird gefördert durch das Bundesprogramm „Jugend erinnert“ zur Aufarbeitung des DDR-Unrechts und hat eine Laufzeit bis Ende 2023.

Projektträger



Kooperationspartner



Gefördert von:



BUNDESSTIFTUNG
AUFARBEITUNG



#FUNDSTÜCK. OBJEKT DES MONATS

Gabel mit Aufdruck MfS

20 x 3 cm, rostfreies Metall, DDR o. J.

Archiv: Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden

Kennzeichnend für die Struktur des MfS waren die vielfältigen Versorgungseinrichtungen. Im »Klubhaus«, dem »Mehrzwecksaal« und dem Ende 1974 errichteten »Versorgungskomplex« konnten zu jeder Tageszeit Mahlzeiten eingenommen werden. Vom Frühstück bis zum »Feierabendbier« reichte das Angebot. Warme Mahlzeiten wurden zwischen 11:30 bis 13:30 Uhr angeboten und kosteten zwischen 0,75 und 3,50 Mark. Die schwer in der Hand liegende Gabel erinnerte die Mitarbeiter daran, für wen sie ihren täglichen Dienst taten.



#GEDENKSTÄTTENGESTALTEN – AUF DEM WEG ZUR NEUEN DAUERAUSSTELLUNG

Antje Friedrich, geboren 1962 in Hamburg, studierte Kulturwissenschaften (Europäische Ethnologie), Politik und Kunstgeschichte. Im Hauptberuf Geschäftsführerin des Künstlerbundes Dresden e.V., ist sie auch Mitglied des Trägervereins der Gedenkstätte Bautzner Straße und arbeitet derzeit im Besucherservice sowie freiberuflich als Referentin im Haus.

Was ist Ihre Aufgabe bei der Neukonzeption der Dauerausstellung?

Da ich relativ „neu“ in der Gedenkstätte bin und nicht Bereich der Dauerausstellung arbeite, bin ich nicht direkt in die Umsetzung unserer neuen Präsentation eingebunden. Die konzentrierte und reflektierte Weise, in der alle an der Konzeption Beteiligten die Themenbereiche durcharbeiten und die Art, wie sie auch die Umsetzung angehen, beeindruckt mich jedoch sehr. Von daher freue ich mich schon jetzt, Gruppen durch die neue Ausstellung führen zu dürfen.

Was ist Ihnen besonders wichtig bei der Neukonzeption?

Wir alle wissen einiges über weltpolitische Zusammenhänge und Systeme, auch historisch gesehen. Und mit unserer Arbeit innerhalb der Gedenkstätte versuchen wir unter anderem aufzuzeigen, was passiert, wenn solche Systeme – warum auch immer – pervertieren.

Für mein Empfinden lässt sich das ganz besonders eindrücklich über Berichte von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen nachvollziehbar machen. Ob für Schüler, die erfahren, wie es Jugendlichen in ihrem Alter erging, als sie hier in der Untersuchungshaftzelle einsaßen, oder für Erwachsene – Erfahrungsberichte und persönliche Schicksale machen Geschichte immer auf eine ganz besondere Weise begreifbar. Insofern ist mir neben den historischen Daten und Fakten der Blick darauf, wie Menschen in extremen Situationen agieren, wie sie versuchen, ihren Lebenswillen zu erhalten, sich untereinander helfen oder auch in ihrem eigenen Interesse agieren, besonders wichtig.

Das gilt übrigens nicht nur für die politisch Inhaftierten, sondern auch für die dafür verantwortlichen Mitarbeiter der Staatssicherheit. Insofern bin ich sehr begeistert über die Idee eines interaktiven Rundganges, bei dem sich Besucher an verschiedenen Punkten mit dem Verhalten innerhalb einer autoritär

strukturierten Gesellschaft auseinandersetzen können und dabei viel über die Folgen individuellen Handelns erfahren.

Welches Objekt oder welcher Ort fasziniert Sie in besonderer Weise in der Gedenkstätte?

Da gibt es mehrere. Aber sicher gehört der Wasserkarzer im sowjetischen Haftkeller dazu. Er steht zum einen für eine besonders perfide Art der (später nicht mehr nachweisbaren Art von) Folter. Zum anderen ist dieser Ort ein Beleg dafür, dass Geschichte nichts Statisches ist. Dass es einen solchen Ort gibt, galt lange als nicht vollständig gesichert. Erst mit der Bestätigung durch einen der Zeitzeugen, der vom sowjetischen Geheimdienst inhaftiert wurde, wissen wir, dass in diesem Gefängnis tatsächlich ein Wasserkarzer existierte.

Auch die kleinen alltäglichen Objekte, wie Fotos, Briefe, Zeichnungen, die an die Haft und ihre Vorgeschichte erinnern, liegen mir am Herzen. Sie machen die Geschichten um das Erlebte und den Umgang damit noch einmal persönlicher.

Die Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden in zehn Jahren – wie sieht sie aus?

Sie wird ein Solardach haben und ein sehr lebendiger Ort mit einem schönen Tagungsbereich, einer öffentlich zugänglichen Bibliothek und einer umfangreichen Zeitzeugendatenbank sein. Und natürlich einen – der Gedenkstätte Hohenschönhausen vergleichbaren – Café mit einem angeschlossenen Museums-Shop haben, in dem man in unseren Büchern und Ausstellungskatalogen sowie jeder Menge anderer Literatur stöbern kann.

*Die Neukonzeption und Umsetzung einer ständigen Ausstellung in der Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden wird gefördert von der Bundesbeauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.
www.kulturstaatsministerin.de*



Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts.



#DIE MAUER. GESCHICHTE – TRAUMA – SYMBOL

„Die Mauern stehn sprachlos und kalt / Im Winde klirren die Fahnen“ Mauerbilder in deutsch-deutscher Literatur (Teil II)

„Es ist ein hartes Wort und dennoch sag ichs, weil es Wahrheit ist: ich kann kein Volk mir denken, das zerrißner wäre, wie die Deutschen...“.
Hölderlin: Hyperion (1797/1799)

„O Deutschland, wie bist du zerrissen / Und nicht mit dir allein! / In Kält' und Finsternissen / Läßt eins das andre sein...“.
Bertolt Brecht: Deutschland 1952 (1952)

Man sieht es gleich – die Rede über die Zerrissenheit der Deutschen oder Deutschlands ist mindestens so alt wie unser Nationalgefühl, die Nation und das Nachdenken über beide. Was Hölderlin seinem Hyperion in den Mund legte, treibt Brecht noch in der zweiten Nachkriegszeit um. Und ein Buch vom

Juni 2021, das sich mit der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Ungleichheit im heutigen Deutschland beschäftigt, trägt den Titel „Die zerrissene Republik“.

Der Mauerbau allerdings verlieh dem Gefühl der Zerrissenheit Deutschlands in aller Drastik noch größere Realität. „es steht durch die Stadt / Unstattlich, der Baukunst langer Unbau“ reimte Volker Braun, wohl wissend, dass die Mauer nicht nur Berlin, sondern ganz Deutschland, zahlreiche Familien und Freundeskreise, Betriebsbelegschaften und Wirtschaftsbeziehungen, nicht zuletzt aber die deutsche Literatur selbst, in (mindestens zwei) Teile zerschnitt.

„Wo Deutschland lag, liegen zwei Länder
Zwei Länder liegen dort,
und es trennt sie mehr als eine Grenze.
Die gleiche Sprache sprechen sie,
Die gleiche.
Aber sie können sich nicht verstehen, weil
Sie eine andere Sprache sprechen,
Eine andere.
Denn sie sind zwei Länder, zwei Länder
sind sie, und liegen, wo Deutschland lag.“ (Günter Kunert, 1961)



Graffiti auf der Grenzmauer Bernauer Straße, Berlin 1985, ELAB, Archiv der Versöhnungsgemeinde, Foto: Conrad Bicker



Mauerbogen am Potsdamer Platz, Berlin ca. 1986, Stiftung Berliner Mauer, Foto: Detlef Gallinge

Spätestens im August 61 verblasste der Nachkriegs-Traum von einer gemeinsamen deutschen Literatur als Band aller Deutschen. So urteilte der konsternierte Wolf Jobst Siedler auf der 13. Frankfurter Buchmesse im Oktober 1961:

„Wo aber ist das deutsche Buch dieser 13 Jahre, dessen Antlitz dem Osten zugewendet ist? [...] Das Bürgertum in Frankfurt und Düsseldorf und Würzburg hat gelebt, als gäbe es die Zweiteilung nicht. Die deutschen Schriftsteller sind in ihren Büchern auch ohne sie ausgekommen [...] Man kann auf keinen Fall so weitermachen wie bisher in der deutschen Literatur.“

Machte man auch nicht, denn die Mauer war zu groß und erschreckend, um sie zu übersehen, zu beschweigen. Denn: „Es ist das erste historische Bauwerk dieser Art, das nicht dazu dient, dem Feind den Eintritt, sondern dem Freund den Austritt zu verlegen“ (Heinz Brandt). Politiker, Publizisten und Poeten in Ost und West bejubelten oder bejammerten umgehend die „Schandmauer“ (Willy Brandt) „aus wüstem Beton und Stacheldraht“ (Gertrud von le Fort), den „Eisenkamm, damit frisiert der alte Mann / Dem Volk das wirre Haar [...] Er macht es gut / Bis auf das Blut / kämmt er es ganz und gar.“ (Wolf Biermann).

Schwer erträglich waren die Lobhudeleien aus der Feder derjenigen, die von ihren „Genossen“ als „gute Deutsche“ bezeichnet wurden.

Diese „errichteten eine zuverlässige Barriere gegen Kriegstreiber und Menschenhandel, Agenten und Spione und nahmen den Kriegsbrandherd Westberlin unter ihre Kontrolle. [...] Die DDR ist das wahre Vaterland aller guten Deutschen, eine Bastion des Friedens.“ (Johannes Zelt)

Heinz Kahlau schenkte der NVA einen neuen Gassenhauer:

„Klappe zu, Affe tot, endlich lacht das Abendrot
Im Sommer einundsechzig, am 13. August
da schlossen wir die Grenzen und keiner hat's gewußt.
Klappe zu, Affe tot, endlich lacht das Morgenrot.“

Andere ergänzten:

„Willy [gemeint ist Willy Brandt] sieht, was geschieht
und das Ende vom Lied: in Berlin heißt's für ihn,
futsch ist futsch, hin ist hin.
Da sprach der alte Häuptling der Indianer:
Wild ist der Westen, schwer ist der Beruf“. (Rudi Strahl)

Offiziere und Soldaten der Grenztruppen, zumeist vermutlich auf Anregung und Befehl „von oben“, überschütteten Zeitungen und Öffentlichkeit mit selbstgeschmiedeten Reimen, die weniger wegen ihrer fehlenden poetischen Qualität als vielmehr durch den Mangel an jeglicher Empathie abstoßen. „[...] „Gegen die schwarz-braune Flut / hält der Schutzwall / Wir schwören: / Keiner kommt durch, Genossen / das sei versprochen“ (Helmut Preißler). Diese Poesie-Offensive an einer neu eröffneten Front sollte die Loyalität der Truppe öffentlich bezeugen – und war zugleich eine spezielle Spielart des „Bitterfelder Wegs“, einer literaturpolitischen Initiative der SED von 1959 (benannt nach der anhaltischen Industriestadt) unter dem Motto: „Greif zur Feder, Kumpel, die sozialistische deutsche Nationalkultur braucht dich!“ Kein Kumpel, sondern Künstler, war Wolfgang Tilgner, Zivillist, Dichter und Chefdramaturg am Friedrichstadtpalast, der sich zu folgenden Versen verstieg:

„[...] wer zwischen meiner Welt
und deinem Reich [dem Westen – JHU] hinsinkt
erschossen, war schon tot,
als er die Maske nicht
durchschaute, die du trägst,
den trügerischen Schein [...].“

Volker Brauns Gedicht „Die Mauer“ erschien unter diesem Titel im Westen, als „Die Grenze“ im Osten – wobei dort einige Verse und Formulierungen fehlten, mit denen „der Baukunst langer Unbau“ als „Dreck“ oder „Schundbau“ apostrophiert wird, auf den man „schießen“ solle. Beide Versionen führten zu erregten Debatten unter deutsch-deutschen Dichtern, zumal man dem Poem nicht eindeutig ansehen konnte, wie Braun zur DDR wirklich stand – in einer Zeit, in der die (literarische) Öffentlichkeit ein klares Für und Wider erwartete. Wolf Biermann wurde in der „Ballade vom Preußischen Ikarus“ deutlicher und verwies darauf, wie Grenze und Mauer von den Einzelnen schleichend Besitz ergriffen:

„Der Stacheldraht wächst langsam ein
Tief in die Haut, in Brust und Bein
ins Hirn, in graue Zellen
Umgürtet mit dem Drahtverband ist unser Land ein Inselland
umbrandet von bleiernem Welln“.

Fünfzehn Jahre nach dem Mauerbau schrieb er im Gedicht „Und als wir ans Ufer kamen“:

„Was wird bloß aus unsern Träumen
In diesem zerrissenen Land
Die Wunden wolln nicht zugehn
Unter dem Dreckverband
Und was wird mit unseren Freunden
Und was noch aus dir, aus mir –
Ich möchte am liebsten weg sein
Und bleibe am liebsten hier – am liebsten hier“

Im gleichen Jahr wurde der Dichter ausgebürgert. Andere wollten oder mussten in „China hinter der Mauer“ (Biermann) bleiben und arbeiteten sich an Teilung und Grenze weiter ab. Die internationale Anerkennung der DDR, gewisse Lockerungen im Transit- und Reiseverkehr änderten wenig an der Schärfe und dem Schrecken der Grenze. Und es geschah noch etwas anderes, was Peter Schneider 1982 in seiner Erzählung „Der Mauerspringer“ nüchtern festgehalten hat:

„Als ich nach Berlin zog, wurde die neue Mauer gerade fertig gestellt. Nachdem der erste Schrecken vorbei war, verdünnte sich das massive Ding im Bewußtsein der Westdeutschen immer mehr zur Metapher. Was jenseits das Ende der Bewegungsfreiheit bedeutete, wurde diesseits zum Sinnbild für ein verabscheutes Gesellschaftssystem. Der Blick nach drüben verkürzte sich zu einem Blick auf die Grenzanlagen und schließlich zum gruppentherapeutischen Selbsterlebnis: die Mauer wurde den Deutschen im Westen zum Spiegel, der ihnen Tag für Tag sagt, wer der Schönste im Lande ist. Ob es ein Leben gab jenseits des Todesstreifens, interessierte bald nur noch Tauben und Katzen.“

Doch der Westen blieb für viele Ostdeutsche weiterhin das gelobte Land, Refugium für Flüchtlinge oder Aussiedler und Auffangbecken für diejenigen Intellektuellen und Künstler, die „die verdorbenen Greise“ (Biermann) der SED aus der DDR entfernen wollten.

Gemeinsame, wenn auch weiterhin höchst unterschiedliche Ost-West-Gedanken und Verse machte man sich erst, als die Mauer ein weiteres Mal den Weg in die deutsche Literatur fand – im Jahr ihres

Verschwindens. Doch auch die neuen Verhältnisse nach „89“ behielten ihre klug-skeptischen Betrachter, dabei wiederum Wolf Biermann:

Um Deutschland ist mir gar nicht bang
Die Einheit geht schon ihren Gang
unterm Milliardenregen
Wir werden schön verschieden naß
Weh tut die Freiheit und macht Spaß
ein Fluch ist sie, ein Segen.
Heimweh nach früher hab ich keins
nach alten Kümmernissen
Deutschland Deutschland ist wieder eins
nur ich bin noch zerrissen.
[...]

Wir werden ein anderes Mal zu verstehen versuchen, warum manch alte Wunden die „Wende“ überdauerten oder neu aufbrachen, welche imaginären und emotionalen Mauern uns umstellen – hier „wo Deutschland lag“ und vielleicht immer noch „zwei Länder liegen“ – mit zwei Literaturen und zweierlei Erinnerungen.

Justus H. Ulbricht

Herzliche Grüße

Ihr Gedenkstätten-Team

PS: Gern können Sie die E-Mail an Interessierte weiterleiten.

Falls Sie unseren Newsletter nicht mehr erhalten wollen, schreiben Sie uns bitte eine E-Mail. Wir werden dann Ihre E-Mail-Adresse im Verteiler löschen.

Die Arbeit des Trägervereins der Gedenkstätte Bautzner Straße wird mitfinanziert durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten aus Steuermitteln auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushalts sowie durch die Kulturförderung der Landeshauptstadt Dresden.



gefördert durch
das Amt für Kultur und
Denkmalschutz



Dresden.
Dresdner

Die Arbeit des Trägervereins der Gedenkstätte Bautzner Straße wird mitfinanziert durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten aus Steuermitteln auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushalts sowie durch die Kulturförderung der Landeshauptstadt Dresden.